



Offene Fragen zur Veranstaltung:

Klimaneutral bis 2050: Oder geht das auch schneller?

09. Dezember 2020, 15:00 bis 16:00 Uhr

1) Warum entscheidet sich die Politik immer nur für die kleinen Schritte und Pull-Maßnahmen (Maut, CO₂-Bepreisung etc.) anstatt dringend notwendige Push-Maßnahmen zu forcieren?

Wir können die Frage nur aus der Perspektive der Wirtschaft, nicht aus der der Politik beantworten. Aber die Strategie, auf Anreize (Pull-Maßnahmen) zu setzen, um eine nachhaltigere Wirtschaftsweise zu schaffen, ist aus unserer Sicht erfolgsversprechender als nur durch Verbote und Einschränkungen zum Ziel zu kommen. Es gibt viele Bereiche, in denen positive Anreize und Marktmodelle erfolgreich sind. Beispielsweise steigt durch höhere Förderung der Anteil von Elektro- und Hybridmodellen, besonders ist dieser Effekt in skandinavischen Ländern zu beobachten.

Mit dem Emissionshandel gibt es bereits eine weitreichende Push-Maßnahme, von der auch die deutsche Chemie betroffen ist. Dort werden strikte CO₂-Emissionsgrenzen für die Energiewirtschaft und verarbeitendes Gewerbe vorgeschrieben, es aber dem Markt überlassen, in welchen Bereichen Emissionen kostengünstig gemindert werden. Dieses System hat seit 2005 sehr gut funktioniert, das Ziel von 21 Prozent weniger CO₂-Emissionen für 2020 im Vergleich zu 2005 wurde bereits 2019 übererfüllt. Das heißt, anstelle von Verboten und Einschränkungen müssen Push-Maßnahmen immer auch marktwirtschaftliche Elemente enthalten, damit die Unternehmen Gestaltungsspielraum haben und im Wettbewerb bestehen können.

2) Unser Problem ist weniger die technisch-ökonomisch Veränderbarkeit der vorhandenen Strukturen. Das große Problem sehe ich darin, dass Gesellschaft und Politik auf einen Kurs stark beschleunigten Wandels (und veränderter Werte-Sets) kommen müssen. Kann die Chemie-Industrie hier auch eine Rolle spielen?

Die deutsche Chemie insgesamt und auch einzelne Chemieunternehmen stehen bereits im Dialog mit vielen gesellschaftlichen Gruppen, um darauf aufmerksam zu machen, welche Schritte für mehr Klimaschutz notwendig sind. Wir blicken dazu auch über den Tellerrand: Wir haben als eine der ersten Branchen in Deutschland mit unserer Roadmap-Studie eine Strategie vorgelegt, mit der wir zeigen konnten, dass eine treibhausgasneutrale Chemie möglich ist. Gleichzeitig ist aber klar, dass auch anderen Bereiche eine Transformation bevorsteht und wichtige Ressourcen wie erneuerbarer Strom oder Wasserstoff nicht nur in der Chemie für mehr Klimaschutz benötigt werden. Über unsere Klimaschutzplattform Chemistry4Climate (www.chemistry4climate.de) binden wir daher gezielt Expertinnen und Experten aus vielen anderen Branchen ein, um gemeinsam mit den Stakeholdern die Probleme anzugehen.

3) Verstehen Sie die Klima-Frage als soziale Frage in Bezug auf Teilhabe und Gleichberechtigung? Welche Bedeutung schreiben Sie dem Wasserstoff-Antrieb im motorisierten Individualverkehr in Zukunft zu?

Den sozialen Aspekt der Frage hatte Frau Lang bereits in der Veranstaltung adressiert. In punkto Wasserstoff-Antrieb arbeiten wir als Chemie als Technologielieferant mit. Wie in vielen Bereichen plädieren wir auch hier zunächst für einen technologieoffenen Zugang. Sicherlich zeichnen sich im Verkehr Bereiche wie zum Beispiel der Schwerlastverkehr ab, in denen Wasserstoff zukünftig mehr Stellenwert als der Einsatz von Batterien haben. Dies kann sich durch technologische Innovationen aber auch wieder ändern.

4) Erwarten die Podiumsteilnehmer von der derzeitigen Bundesregierung die umfangreichen "Corona-Hilfsprogramme" für die Industrie noch stärker an Nachhaltigkeitskriterien zu knüpfen, um früher zum Ziel Klimaneutralität zu kommen?

Hierzu dürfen wir Frau Dubourg zitieren, die in der Veranstaltung zu einer sehr ähnlichen Frage sagte: „Große Konjunkturpakete, wie sie von Deutschland und der EU in der Corona-Pandemie eingeleitet wurden, können sich Volkswirtschaften nicht jedes Jahr leisten.“ Frau Dubourg sprach hier auch 50-100 Innovationsmärkte an, die durch den europäischen Green Deal befördert werden, wie Wasserstoffanwendungen oder die stärkere Kreislaufführung von Rohstoffen. Damit sich diese Märkte weiterentwickeln können, sind hohe Investitionen für den Aufbau von Infrastruktur und die Technologieentwicklung nötig. Teilweise wurden in den bisherigen Konjunkturpaketen solche Aspekte auch berücksichtigt, beispielsweise hat der deutsche Gesetzgeber durch die Stabilisierung der EEG-Umlage einen starken Anstieg der Strompreise ab 2021 verhindert. Das zahlt auch auf den Klimaschutz ein, denn niedrige Strompreise sind eine wesentliche Voraussetzung dafür, dass Bereiche wie der Verkehr oder die Wärmeerzeugung elektrifiziert werden können.

Insgesamt gehören zu Konjunkturpaketen natürlich aber auch viele Maßnahmen, die dem Gesundheitsschutz und dem wirtschaftlichen Überleben besonders betroffener Branchen dienen, ohne speziell auf den Klimaschutz einzuzahlen. Und das ist in der Krise natürlich legitim.

5) Wie nutzen Sie die Pandemie oder die Sonderumstände für Nachhaltigkeitskonzepte? Was hat die Krise Ihnen gezeigt? Welche Chancen erkennen Sie daraus?

Die Frage hat viele Aspekte. Speziell auf die Krise bezogen hat die deutsche Chemie zu Beginn der Corona-Krise als Sofortmaßnahme schnell auf den plötzlich steigenden Bedarf an Desinfektionsmittel reagiert, indem sie die Produktion ausweitete und eine spezielle Plattform gründete, über die Institutionen wie Krankenhäuser ihren Bedarf schnell decken konnten.

Auch der sich abzeichnende Erfolg der Entwicklung eines Impfstoffes gegen den Corona-Virus zeigt, dass der Chemie- und Pharmastandort Deutschland enorm leistungsfähig und auch zentral für eine funktionierende Gesundheitsvorsorge ist. Wir wollen die gesellschaftliche Debatte aufgreifen, um die Chancen von Innovationen in diesem Bereich klarer zu machen. Eine digitale Veranstaltung zum Thema „Corona-Impfstoff: Ist schnell sicher genug?“ hat am 15.12.2020 stattgefunden.

Generell hatten die Unternehmen der chemischen Industrie schon lange vor der Corona-Krise die Bedeutung von Nachhaltigkeit erkannt. Die Branche hat schon 2013 zusammen

mit der Gewerkschaft IGBCE und dem Arbeitgeberverband Chemie BAVC die Nachhaltigkeitsinitiative Chemie3 gegründet, in deren Rahmen sie zum Beispiel Leitlinien für eine nachhaltige Entwicklung aufstellte.

6) Könnten Sie noch mehr über die Branchen sagen, die durch den Wandel entstehen bzw. die transformiert werden und was es braucht mit Blick auf Fachkräfte oder Arbeitsformen, um die Pariser zu Ziele zu erreichen?

Aus unserer Sicht entstehen wahrscheinlich keine neuen Branchen, sondern die nötigen Innovationen werden von heute schon bekannten Branchen entwickelt. Wir würden daher eher von „neuen Lösungen“ sprechen, die in allen Branchen nötig sind, um Treibhausgasneutralität zu erreichen. Alleine für die Chemie benötigen wir große Fortschritte auf vielen Feldern wie der Energieversorgung, der Anlagentechnik, der Infrastruktur unter anderem für Wasserstoff, aber auch die Entwicklung neuer Geschäftsmodelle und neuer Regulierungen sowie eine gezielte Weiterbildung von Mitarbeitern und vieles mehr. Wir wollen im Rahmen unserer Klimaschutzplattform Chemistry4Climate diese nötigen Entwicklungen detaillierter beschreiben, um ein klareres Bild der Transformation zu gewinnen. Dazu haben wir uns die Expertise zahlreicher anderer Branchen, von Nichtregierungsorganisationen und der Politik an Bord geholt.

7) Welche Ansätze gibt es, um die Kreislaufwirtschaft für die Industrie ökonomisch sinnvoll zu integrieren? Schließlich wird nur dann mitgezogen. Und wie kann man dahingehendes Greenwashing vermeiden?

Die Kreislaufführung von Kohlenstoff ist für die Chemie das zentrale Element der Transformation zu einer treibhausgasneutralen Produktion. Ein wesentlicher Beitrag für diese Kreislaufführung wird von der eigentlichen Kreislaufwirtschaft (also Nutzung des Abfalls als Rohstoff für die Produktion) geleistet werden. Und hier muss das reine mechanische Recycling von Kunststoffabfällen durch ein chemisches Recycling ergänzt werden, das auch die restlichen Abfälle dem Kreislauf zugänglich macht. Wenn damit eine tatsächliche Kreislaufführung gezeigt und auf fossile Rohstoffe verzichtet werden kann, besteht auch keine Gefahr des Greenwashings.

8) Ist nicht die Wasserstoffstrategie mit dem Szenario des Imports grünen Wasserstoffs eine Lösung, um die erneuerbaren Energien auch zu importieren?

Wir werden definitiv auf Import grünen Wasserstoffs angewiesen sein, da nicht absehbar ist, dass in Deutschland und Europa ausreichende Mengen an erneuerbarem Strom produziert werden kann, um die erforderlichen Mengen an Wasserstoff herstellen zu können. Dadurch wird Wasserstoff, der in der chemischen Industrie als Rohstoff und weniger als Energieträger eingesetzt wird, indirekt zu einem Importeur von erneuerbaren Energien.

9) Welche Bedeutung messen Sie der „Wasserstoff-Gewinnung aus Abfall“ (turning waste into green hydrogen) als Beitrag zur "dezentralen Energie- und Verkehrswende" zu?

Als chemische Industrie betrachten wir Abfall vorwiegend als Kohlenstofflieferant und nicht als Wasserstofflieferant, was technisch aber möglich wäre. Da ohnehin die Abfallmengen, aus denen Wasserstoff gewonnen werden könnte, nicht so hoch sind, dass

sie einen nennenswerten Beitrag zur Wasserstoffversorgung leisten könnten, stellt sich die Frage, ob diese Technologie vorangetrieben werden sollte.

Mehr Informationen zur chemisch-pharmazeutischen Industrie und Klimaschutz finden Sie auf [Ihre Chemie](#). Kontakt: dialog@ihre-chemie.de